

AG 12) Anne Betten (Salzburg) / Eva-Maria Thüne (Bologna): Sprache und Migration

1

Anne Betten (Salzburg)

Zusammenhänge von Sprachkompetenz, Spracheinstellung und kultureller Identität. Am Beispiel von narrativen Interviews mit der 2. Generation deutschsprachiger jüdischer Migranten in Israel

Die Kinder jener 60 bis 70 tausend deutschen Juden, die sich in den 1930er Jahren vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach Palästina/Israel retten konnten, wuchsen in einer komplizierten Atmosphäre auf, die z.T. für die Identitätsprobleme jeder 2. Generation von Migranten typisch ist, z.T. aber auch historisch einmalige Phänomene aufweist. Obgleich Deutsch die Sprache ihrer Verfolger und der Mörder ihres Volkes war und daher im Immigrationsland öffentlich geächtet war, blieben die Eltern/Familien oft noch viele Jahre, wenn nicht ein Leben lang dieser Sprache verhaftet, da sie Hebräisch aus den verschiedensten Gründen nicht ausreichend erlernten. Viele Angehörige der 1. Generation behielten sogar eine Hochschätzung für die deutsche Sprache und Kultur, die sie gänzlich vom Barbarentum der Nazis abzutrennen versuchten – nicht zuletzt, um sich eine intellektuelle Ausdrucksmöglichkeit zu erhalten in einer Umgebung, in der sie sich sonst sprachlich wenig entfalten konnten. In vielen Familien wurde auch mit den Kindern aus Überzeugung oder auch nur nolens volens Deutsch gesprochen.

Das Referat gibt Beispiele aus narrativen Interviews mit der 2. Generation, die deren Reaktion als Kinder, Jugendliche und in fortgerücktem Alter (zum Zeitpunkt der Interviews) thematisieren. Dabei kommen gefühlsmäßige Einstellungen zu den Eltern und ihrer Kultur ebenso zur Sprache wie deren Auswirkungen auf das Erlernen der deutschen Sprache und ihre spätere Bewahrung, Vernachlässigung oder Zurückweisung. Das Referat wird die Berichte und Erzählungen sowohl inhaltlich auswerten (hinsichtlich der Faktoren, die auf Spracheinstellungen einwirken) als auch versuchen, mit gesprächsanalytischen Methoden aus der Art und Weise, wie die behandelten Themen dargeboten und elaboriert werden, die Identitätsherstellung der Interviewten im Erzählen herauszuarbeiten.

2

Johannes Schwitalla (Würzburg)

Emigrationserzählungen

Im Israel-Korpus von Anne Betten und M. Du-nour erzählen viele Interviewte, wie sie aus Nazi-Deutschland nach Palästina fliehen mussten oder nach 1945 dorthin emigrieren wollten. In meinem Vortrag seien drei dieser Weg-Erzählungen genauer betrachtet, die während oder kurz nach der Nazi-Zeit nach Palästina fliehen mussten (Lisl Vardon in Betten 1995, 157-163; Jehuda und Betty Ansbacher, ebd., 177-191; Ishak Naor, ebd. 245-250). Diese drei Erzählungen repräsentieren unterschiedliche Arten von Episodenerzählungen, in denen sich Raffungen von zeitlichen Abschnitten und räumlichen Distanzen mit detailliert geschilderten Szenen an einem Ort und in durchgängiger zeitlicher Linearität abwechseln. Im ersten Teil des Vortrags soll diesen Wechsels von Raffungs- und Detaillierungsphasen nachgegangen werden; bei Letzteren sollen auch die sprachlichen Mittel der Anschaulichkeit und emotionalen Involvierung beschrieben werden. Im zweiten Teil soll herausgearbeitet werden, ob den Texten eine inhaltliche Gesamtstruktur zugrunde liegt: In der Erzählung von Vardon gibt es eine Steigerung der Bedrohungen und Leiden, die auch mit der Landung in Palästina nicht zu Ende ist. In der Erzählung des Paares Ansbacher gibt

es eine Peripetie der Kette von bedrohlichen Situationen beim Überschreiten der französisch-spanischen Grenze, danach kann auch eine lustige Szene erzählt werden. Naor gestaltet seine Auswanderung eher als eine Reihe von Überwindungen von Hemmnissen, seines Willens, nach Palästina zu kommen; seine Situation nach dem Krieg ist nicht mehr lebensbedrohlich. Alle drei Texte lassen in unterschiedlicher Explizitheit eine durchgängige Deutung der Geschehnisse erkennen. Sehr explizit ist das bei der Erzählung des Paares Ansbacher: Mehrmals wird die Rettung aus einer bedrohlichen Situation als *Wunder* gedeutet; impliziter sind die Gesamtdeutungen in den anderen beiden Erzählungen.

Diese Frage hängt auch mit der Art der Selbstdarstellung zusammen, ob sich nämlich die Erzähler eher als Gestalter oder mehr als Opfer ihrer Schicksale darstellen (Lehmann 183). Die meisten Initiativen zur Überwindung bedrückender Situationen machen die Ansbachers und Naor; Vardon schildert sich eher ein Opfer der Ereignisse. Wie dies sprachlich ausgedrückt wird, soll ebenfalls untersucht werden. In diesem Zusammenhang interessiert ein weiterer Aspekt: die Modalität des Erzählens: Das Paar Ansbacher und Naor scheinen ihre schrecklichen Erfahrungen überwunden zu haben; sie sprechen aus einer Haltung der Souveränität und sogar des Humors. Dagegen merkt man dem Transkript der Erzählung von Lisl Vardon an, dass sie immer noch von den Ereignissen betroffen ist (im Transkript mehrmals: „seufzt“). Diese Fragen müssen am Tonband überprüft werden.

Der Vortrag soll insgesamt Einblicke in die sprachlichen und prosodischen Fähigkeiten von Erzählern geben, die erzählen, wie sie kritische Phasen ihres Lebens gemeistert haben. Dabei werden Fragestellungen der neueren Forschung zu biografischen Interviews weitergeführt (Lucius-Hoene/Deppermann 2002).

3

Nina Berend (Mannheim)

Sprache nach der Re-Migration. Eine korpusbasierte Untersuchung von migrationsbasierten Varietäten bei russischsprachigen Zuwanderern in Deutschland

In den letzten zwei Jahrzehnten sind 2,2 Millionen Zuwanderer mit russischsprachigem Hintergrund nach Deutschland eingewandert. Ein großer Teil dieser Zuwanderer sind Dialektsprecher, die als deutsch-russische Bilinguale einerseits einen deutschen Dialekt (aktiv oder passiv) beherrschen und andererseits über Kenntnisse des Russischen verfügen. In Deutschland kommen die beiden Herkunftssprachen mit den „neuen“ Varietäten in Kontakt, und zwar: mit der geschriebenen und gesprochenen deutschen Standardsprache einerseits und den lokalen Varietäten andererseits. Angesichts dieser besonderen Sprachkontaktsituation stellt sich die Frage, ob sich bei den russischsprachigen Migranten in Deutschland so etwas entwickelt wie migrationsinduzierte Varietäten des Deutschen, die als entstehende Ethnolekte (Clyne 2003; Hinskens 2007) betrachtet werden können.

In einem neuen Projekt des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim) wird jetzt diesen Fragen nachgegangen. Das Projekt ist als *real time* Studie konzipiert. D.h., es werden Sprachaufnahmen und andere Datenerhebungen (Tiefeninterviews, Fragebogenbefragungen u.a.) mit derselben Gruppe von Migranten durchgeführt, die bereits Anfang der 1990er Jahre an einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt des IDS teilgenommen haben. Das Projekt hat das Ziel, zu untersuchen, wie sich der spezifische, über fünfzehn Jahre lang andauernde Sprachkontakt ausgewirkt hat und welche Sprachwandelphänomene stattgefunden haben. Es soll konkret die Frage nach den Wurzeln (roots) der entstehenden Ethnolekte untersucht werden, und zwar: 1) zu welchem Teil es sich um die Herkunftssprachen (Substraterscheinungen) handelt, 2) welche Rolle die lokalen Varietäten in der Herausbildung von Ethnolekten spielen, und 3) welchen Einfluss die gesprochene Standardsprache hat.

Im Vortrag konzentriere ich mich auf die Frage der empirischen Basis des Projekts und der zugrundeliegenden Sprachkorpora, die zurzeit zur Veröffentlichung als Textband in der Phonai-Reihe vorbereitet werden. Zunächst werde ich das Aufnahmedesign der *real time* Studie vorstellen und die Unterschiede zu bereits im In- und Ausland existierenden Forschungsprojekten in diesem Bereich erläutern. Danach werden einzelne Korpusstypen charakterisiert, die zur Analyse der verschiedenen Dimensionen der oben angedeuteten Problematik eingesetzt werden. Anschließend werde ich an konkreten Textbeispielen die Vorgehensweise erläutern und erste Ergebnisse vorstellen.

4

Rupert Hochholzer (Regensburg)

Regensburger Sprachbiographien. Untersuchungen zur individuellen Mehrsprachigkeit in der einsprachigen Stadt.

Im Referat will ich erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu den Sprachbiographien von sehr unterschiedlichen Gewährspersonen präsentieren, die alle zwar mehrsprachig aufgewachsen sind, aber sehr unterschiedliche Erfahrungen mit ihrer Sprachlichkeit in Familie, Schule, Universität und Beruf gemacht haben. Die Bandbreite der Sprachbiographien reicht folglich von Sprachverlust bis hin zur hohen Sprachkompetenz in mehreren Sprachen. Die individuellen Sichtweisen geben wertvolle Hinweise auf die äußerst unterschiedlichen Einflussfaktoren auf die Sprachentwicklung und deuten darauf hin, dass Mehrsprachigkeit nach wie vor eher als Defizit begriffen wird. Vor allem in der Schule wird die Mehrsprachigkeit vieler Schülerinnen und Schüler kaum wahrgenommen, ist dies der Fall, dann wird sie als Problemfall betrachtet. Schließlich sollen die Regensburger Sprachbiographien auch dazu dienen, Bewusstsein über Mehrsprachigkeit zu schaffen und Bedingungen aufzuzeigen, unter denen mehrsprachiger Spracherwerb gelingen kann.

5

Eva-Maria Thüne (Bologna)

Identitätskonstruktionen in italienisch-deutschen Sprachbiographien

Meine Überlegungen basieren auf ausgewählten Dialogstellen aus sprachbiographischen Interviews mit italienischsprachigen Migranten in Deutschland (vgl. Sansone/Thüne 2008). Bei Erzählungen von Migranten geht es häufig um die Frage wie Fremdes und Eigenes im Laufe des Migrationsprozesses sich verändern und eine neue bilinguale und bikulturelle Identität entsteht. So ist es auch bei diesen italienischsprachigen Migranten. Dieser langwierige und vielschichtige Prozess wird entscheidend durch den Spracherwerb und die wachsende Kompetenz in der neuen Sprache, in diesem Fall im Deutschen, beeinflusst. Nachdem diese bilingualen Personen lange Zeit in Deutschland gelebt haben, blicken sie auf höheren Spracherwerbsstufen oft auf die Anfangsphase ihres Spracherwerbs zurück und positionieren sich auf unterschiedliche Weise dazu. Durch Kommentare kommt es zu einer thematischen Neu-Perspektivierung auf ihr Selbst als 'kompetente' SprecherInnen des Deutschen, die sowohl auf die sprachliche als auch die (inter-)kulturelle Kompetenz betrifft. Bei diesen Prozessen der Positionierung zeigt sich, wie sehr sie ihre Lernervarietät in ein breiteres sprachliches Kompetenzspektrum ausdifferenziert haben, das verschiedene Varietäten (z.B. Standard, regionale Varietät und Lernervarietät) umfasst. Die SprecherInnen markieren ihre Identität nicht nur durch Kommentare, sondern auch durch kontinuierliches Code-mixing und Code-switching. Dies macht zum einen ihre komplexe sprachliche Kompetenz deutlich, zum anderen verweist es auf bestimmte Lernschwierigkeiten.

Einige dieser Schwierigkeiten werden metalinguistisch von den SprecherInnen reflektiert, wobei sie ansatzweise subjektive Theorien bilden, andere Punkte werden nicht erkannt und bleiben wie ein „unaufhebbarer Rest“. Am Ende des Referats kann eventuell auf Frage eingegangen werden, welche Bedeutung diese metalinguistischen Beschreibungen von erfahrenen DaF-Lernenden für die DaF-Didaktik haben können.

6

Katharina König (Münster)

„man IS ja auch deutsche/ ich BIN ja auch deutsche“ –Migration und Sprachidentität in narrativen Interviews mit Ostasiaten in Deutschland

Von ‚Türkenslang‘, bis ‚Kanaksprak‘ – der migrationslinguistische Diskurs in der germanistischen Sprachwissenschaft der letzten Jahre ist vornehmlich bestimmt durch Untersuchungen zu kommunikativen Praktiken und Sprachverhalten von Jugendlichen türkischer Abstammung. Die Zusammensetzung der Gruppe der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ist natürlich vielschichtiger. So lassen sich in diesen Forschungsdiskurs auch Untersuchungen zu italienischen Gastarbeiterkindern oder Aussiedlerfamilien anführen. Der hier vorgestellte Fokus auf die Gruppe der ostasiatischen Migrantinnen und Migranten versteht sich als ein weiterer Beitrag zur Diversifizierung der Untersuchungslandschaft zu migrationssprachlichen Fragestellungen. Der Vortrag, der aus einem Promotionsprojekt bei Prof. Dr. Susanne Günthner hervorgeht, setzt sich dabei in zweierlei Hinsicht mit dem Themenkomplex „Sprache und Migration“ auseinander: Zum einen fokussiert er in der Untersuchungsgruppe von ostasiatischen Sprecherinnen und Sprechern des Deutschen eine Gruppierung, die bislang in der germanistischen Migrationslinguistik vernachlässigt wurde, weil – oder besser – obwohl ostasiatische MigrantInnen als gut integriert gelten. Zum anderen thematisiert der Beitrag vor allem subjektive Theorien über Sprachnutzung und Identitätsprozesse in dem Spannungsfeld von Sprache und Migration. Identität soll hierbei nicht als ein fester Bezugspunkt konzeptualisiert werden, sondern wird verstanden als eine permanent in verschiedenen Kontexten kommunikativ und interaktiv zu erbringende Leistung. Als zentraler Untersuchungsgegenstand werden hierbei im Sinne der ethnographischen Gesprächsanalyse die Kategorien und Abgrenzungen gesehen, die die SprecherInnen in der narrativen Rekonstruktion ihrer Sprachbiographie selbst als relevant setzen.

Die folgenden Fragen sind dabei analyseleitend:

- Wie werden sprachliche Gebrauchspraktiken von ostasiatischen MigrantInnen konzeptualisiert? Welche subjektiven Theorien haben die Sprecherinnen und Sprecher über ihre Mehrsprachigkeitssituation entwickelt?
- Welche kommunikativen Praktiken/„acts of identity“/Konzepte der Selbst- und Fremdpositionierung lassen sich in den Daten als relevant ausmachen?
- Mit welchen subjektiven Wertungen verbinden die Sprecherinnen und Sprecher diese als relevant gesetzte Konzepte?
- Auf welche Sprachideologien verweisen die Sprecherinnen und Sprecher in den narrativen Rekonstruktionen ihrer Sprachbiographien?

Anhand der bisher gesammelten Daten aus narrativen Interviews zur Erhebung der Sprachbiographien ostasiatischer Migrantinnen und Migranten, die schon mehrere Jahre in Deutschland leben, werden im Sinne eines Werkstattberichts erste Ergebnisse aus dem Promotionsprojekt vorgestellt. Einem gesprächsanalytischen Ansatz folgend wird an ausgewählten Sequenzen gezeigt, wie Identität mit sprachlich-kommunikativen Mitteln lokal hergestellt wird und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang Sprachideologien und subjektiven Theorien zum Sprachgebrauch durch die Sprecherinnen und Sprecher selbst zugeschrieben wird.

Amelie Hauptstock (Münster)

Sprachliche Verfahren in der narrativen Rekonstruktion von Erfahrungen im Fremdsprachenerwerb und Kulturkontakt – Eine Analyse von Sprachbiographien chinesischer GermanistikstudentInnen

Es handelt sich bei vorliegendem Beitrag um ein Promotionsprojekt an der Uni Münster bei Frau Prof. Dr. Susanne Günthner. Wie aus dem Titel hervorgeht, liegt der Fokus des Promotionsprojekts auf einer gesprächsanalytischen Untersuchung sprachlicher Verfahren, die zur Herstellung von Sprachbiographien im sequentiellen Ablauf von Interaktionen verwendet werden. In den bisher erhobenen Daten (Interviews) tauchen mehrere Themen auf, die in Bezug auf den Titel der AG „Sprache und Migration“ relevant sind:

Das allgemeine Problem des (Fremd-)Sprachenerwerbs, auch in Zusammenhang mit didaktischen Methoden, die Konstitution der sozialen Gruppe der Studierenden, eine Kontrastierung von Deutschland und China sowie die daraus resultierende Gegenüberstellung zweier sich fremder „Kulturen“. Es zeigt sich, dass Fremdheit und damit verbundene Vorstellungen der eigenen und fremden Identität in Form von Selbst- und Fremddarstellungen und -positionierungen im kommunikativen Kontext interaktiv entwickelt und ausgehandelt werden.

Meine bisher erhobenen Daten berücksichtigen ausschließlich chinesische StudentInnen der Germanistik, die zu einer scheinbar unproblematischen sozialen Gruppe gehören. Dennoch müssen sich die Studierenden, wenn auch nur für begrenzte Zeit, in einer völlig fremden Kultur zurecht finden und stehen ebenso bestimmten (Sprach-)Problemen gegenüber. Um eine (begriffliche) Anbindung an den „Sprache und Migration“-Diskurs zu erreichen, halte ich es für sinnvoll, für die Beschreibung der Situation von chinesischen StudentInnen in Deutschland von „Bildungsmigration“ zu sprechen.

Zentrale Fragen sind:

- Auf welchen Ebenen entwickeln sich Probleme und welche Erfahrungen machen die DeutschstudentInnen während ihres Studiums in China und/oder Deutschland? Wie verändert sich die eigene Wahrnehmung durch einen Auslandsaufenthalt?
- Wie zeigen sich interkulturelle Divergenzen im sequentiellen Ablauf eines Gesprächs? Mit welchen sprachlichen Mitteln werden die Erfahrungen beim Fremdsprachenerwerb rekonstruiert?
- Welche linguistischen (und vielleicht auch didaktischen) Konsequenzen lassen sich aus den Erfahrungen der StudentInnen ziehen?
- Wie stark hängt das Verständnis der fremden Sprache vom Verständnis der Kultur ab?
- Inwieweit sollten etwa natürliche Dialoge in die Lehrwerke integriert werden?

Wie stark sollten kulturelle Konzepte im DaF-Unterricht im Kontext der Zielkultur erklärt werden?

Das Ziel des Promotionsprojektes wird sein, Sprachbiographien von chinesischen Germanistikstudierenden in Deutschland und China zu erstellen, anhand derer sich allgemeine sprachliche, interaktionale Muster ermitteln lassen. Die Ergebnisse der Frage, inwieweit das Zusammenspiel von sprachlichen und (inter-)kulturellen Faktoren beim Erlernen einer Fremdsprache einen Einfluss auf den Lernprozess hat, können zum Beispiel in die DaF-Praxis eingebunden werden oder in der Ausarbeitung von interkulturellen Kommunikationstrainings zugrunde gelegt werden.

Im Rahmen des Vortrags sollen erste Untersuchungsergebnisse vorgestellt werden. Es soll ein Überblick gegeben werden, wie sich im sequentiellen Verlauf der Interviews sprachliche Verfahren der Rekonstruktion und Positionierung finden lassen und wie sie sich in Hinblick auf die Sprachbiographie einordnen lassen. Zwar handelt es sich in meinen Daten um außereuropäische SprecherInnen, aber ich bin davon überzeugt, dass sich sowohl die wissenschaftliche Herangehensweise als auch bestimmte universelle Muster der Nicht-MuttersprachlerInnen in der

sprachlichen (Re)Konstruktion von Erfahrungen ebenso auf einen europäischen Sprachkontext beziehen lassen.

8

Martin Wichmann (Helsinki):

„Dieses Klima des Unerwünschtseins in einem Land tut es einem schwer, sich wirklich fallen zu lassen.“ - Metaphern und metaphorische Konzepte in den Äußerungen von Migranten im Zuwanderungsdiskurs.

In meinem Promotionsvorhaben beschäftige ich mich mit der Frage, welche Bedeutung der Metaphorik im Zuwanderungsdiskurs zukommt. Die Untersuchungsfrage gliedert sich in zwei Teilaspekte, die das Verhältnis von metaphorischem Sprachgebrauch und politischem Diskurs betreffen:

1. Was sagt die Verwendung der Metaphorik im Zuwanderungsdiskurs über den gesellschafts- und kulturspezifischen Umgang mit dem Fremden aus?
2. Wie beeinflusst diese Verwendung wiederum den politischen Diskurs, d.h. welche Metaphern werden im Diskurs aufgenommen und welche Formen von Metaphernkritik und metaphorischer Argumentation werden verwendet?

Dabei arbeite ich mit Methoden der linguistischen Metaphernforschung, Pragmatik und Gesprächsanalyse und gehe empirisch und korpusbasiert vor. Dieser methodische Zugang scheint mir schon deshalb geboten, weil sich die Metaphernverwendung nie isoliert, d.h. anhand einzelner lexikalischer Einheiten analysieren lässt, sondern die Analyse immer die Verwendung der Metaphorik in der Interaktion und im jeweiligen Kontext (Äußerungskontext, politischer Zusammenhang, intertextueller Kontext) berücksichtigen muss.

Den theoretischen Rahmen der Analysen bildet die kognitive Metapherntheorie von George Lakoff und Mark Johnson. Ich werde die Theorie in einigen einführenden Bemerkungen kurz vorstellen, kritisch reflektieren und die Wahl des theoretischen Rahmens anschließend begründen. Auch auf den neueren Ansatz des Conceptual Blending von Gilles Fauconnier und Mark Turner werde ich eingehen.

In diesem Vortrag möchte ich in erster Linie auf die Äußerungen von Migranten fokussieren. Das zugrunde liegende Korpus umfasst ausschließlich mündliche Daten. Es handelt sich um ausgewählte Sendungen der politischen Talkshows „Anne Will“ (ARD), „Maybrit Illner“ (ZDF; ehemals „Berlin Mitte“) und „Hart aber fair“ (ARD/WDR) aus dem Jahr 2008. Die Migranten sind in den Sendungen als Vertreter von Interessenverbänden, Politiker oder Betroffene zu Gast. Ich werde exemplarisch einige Beispiele anhand der entsprechenden Gesprächsausschnitte und Transkripte vorstellen und analysieren.

Bei der Analyse möchte ich in zwei Schritten vorgehen. Im ersten Schritt möchte ich herausarbeiten, welche sprachlichen Metaphern und metaphorischen Konzepte verwendet werden. In diesem Zusammenhang gehe ich folgenden Fragen nach: Wer verwendet die Metaphern? In welchen Kontexten werden die Metaphern verwendet? Welche kommunikativen Funktionen haben sie jeweils? Welche metaphorischen Konzepte liegen den Metaphern zu Grunde? Aus welchen Ursprungsbereichen kommen die Metaphern? Welche Möglichkeiten der Metaphernkritik werden jeweils eröffnet und wie werden diese genutzt?

Im zweiten Schritt möchte ich darauf aufbauend die spezifischen Sichtweisen der Migranten auf den Untersuchungsgegenstand Integration genauer herausarbeiten. Dabei stehen die folgenden Fragen im Zentrum: Welche spezifischen Sichtweisen auf Integration bringen die Migranten durch die Verwendung der Metaphorik zum Ausdruck? Wie rekurren sie in diesem Zusammenhang auf ihre Erfahrungen? Welche Erklärungsmuster führen die Migranten für die vorhandenen Integrationsprobleme an? Anschließend werde ich die Frage andeuten, ob und inwiefern sich die

Verwendung der Metaphorik durch die Migranten von der der anderen Diskursteilnehmer unterscheidet.

Ein Resümee und die Formulierung offener Forschungsfragen bilden den Abschluss des Vortrags.